

Altar zu beurteilen nicht nur als Zeugnis von Frömmigkeit und Prestige-Denken seiner Stifter, sondern vor allem auch als Indikator bestimmter Handelsbeziehungen (Venedig-Nürnberg), bestimmter sozial einschneidender Katastrophen (eindrucksvoll der Pest-Kalender Nürnbergs S. 32), und nicht zuletzt als ein bezeichnendes Beispiel für die Verflechtung des Großen mit dem Kleinen in der Geschichte (Stichwort etwa: Reformation). Ein Beitrag, dem man Nachahmung wünscht. A.P.

---

Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters, hg. von Klaus Grubmüller, Ruth Schmidt-Wiegand, Klaus Speckenbach (Münstersche Mittelalter-Schriften 51) München 1984, Wilhelm Fink Verlag, 461 S., DM 198. – Zahlreiche Freunde und Schüler ehrten Friedrich Ohly auf einem Symposium mit dem obigen Thema anlässlich seiner Emeritierung 1982. Der überwiegende Teil der Beiträge geht der ma. Allegorese in ihren vielfältigen Ausformungen nach: Jan Gossens, Gedanken über den Sinn des Wortes im Antiphonarium der Messe (S. 9–22), erklärt zunächst die Messe des Tridentinischen Ritus mittels der Sprechakttheorie und stellt dann für die Gesangsteile zwei Sprachtypen fest: einen rückblickend-rememorativen und einen vorausblickend-prophetischen. – Rudolf Suntrup, Zur sprachlichen Form der Typologie (S. 23–68), klärt in einem ersten Teil einige definitiorische Grundfragen und exemplifiziert das Ganze dann am *Speculum humanae salvationis* von 1324. Dort sind jedem heilsgeschichtlichen Antityp drei vorausabbildende Typen beigegeben. Sprachlich werden diese Typen verschieden bezeichnet (*figura*, *praefiguratio*, *figurare* usw.) und mit allerlei semantischen Mitteln markiert. – Uwe Rüberrg, *contrafact uff einen geistlichen sinn* – Liedkontrafaktur als Deutungsweg zum Spiritualsinn? (S. 69–82). – Walter Blank, Mikro- und Makrokosmos bei Konrad von Megenberg (S. 83–100), kennzeichnet Konrad insofern als „modernen“ Denker, als dieser Gottes Einwirkung auf den Kosmos nicht unmittelbar, sondern über die Naturkräfte geschehen läßt. Wegen der gegenseitigen Interdependenz des Weltganzen wird durch die Sünde des Menschen der Kosmos gestört, kann aber umgekehrt durch verantwortungsvolles (und religiöses) Handeln auch wieder in Harmonie gebracht werden (z. B. in der Ökologie!). – Ute Schwaab, Exegetische und homiletische Stilformen im ‚Dream of the Rood‘ (S. 101–130), spricht sich dafür aus, in dem angelsächsischen „Gedicht vom Kreuzesbaum“ in der sog. Vercelli-Version eine Erweiterung eines ursprünglich northumbrischen Gedichts zu sehen, das seinerseits der Runeninschrift auf dem Monumental-Kreuz von Ruthwell (um 700) zugrunde liege. Die Erweiterung sei in den Formen der Exegese und Paränese geschehen. – Ernst Hellgardt, Zur Poetik frühmittelhochdeutscher Dichtung (S. 131–138). – Peter Ganz, Der Sonnenhymnus des Martianus Capella bei Notker von St. Gallen (S. 139–153, mit 2 Hss.-Abb.), würdigt Notker als bedeutenden Humanisten, der sich nicht scheute, den heidnischen Martian christlich zu interpretieren und sich auch gegenüber seinen Vorgängern die Freiheit nahm, in der Philosophie die Verkörperung der göttlichen Weisheit zu sehen. Im Zentrum steht die Wiedergabe des lateinischen Martian-Textes von Notker, seine althochdeutsche Übersetzung sowie sein Kommentar. – Hartmut Freytag, Ezzos Gesang. Text und Funktion (S. 154–170), erteilt allen bisherigen (und voneinander stark abweichenden) Rekonstruktionen eines „Ur“-Ezzo eine deutliche Absage und versucht, die um-